

Da nun das ungarische Ministerium nicht einzugehen glaubt; da es in seinen separatistischen Tendenzen verharret, d. h. den Verfall der schönen Monarchie herbeiführen will: so gebietet die Pflicht und Ehre das Äußerste zu wagen, und zu den Waffen zu greifen; und wir wollen einstehen mit Gut, Blut und Leben für unser gutes Recht und die heilige Sache!

Gott erhalte unsern konstitutionellen Kaiser und König Ferdinand!

Die würdige Haltung unsers Militärs in diesen Tagen.

Was lobenswerth ist, muß man loben, finde man es bei was immer für einer Partei. Unser Militär hat sich bei den letzten Auftritten vortrefflich benommen, und höhrende Rufe aus dem Munde einiger Thoren nicht beachtet. Wir haben gewiß sehr ehrenwerthe Offiziere, welche die wahre Freiheit zu schätzen wissen, und durchaus nicht jenen Grimm gegen das Volk aus ihren Kasernen mitzubringen scheinen, welchen man ihnen hier und da andichtet, sonst hätte leicht dieses Mal ein blutiger Konflikt entstehen können, wie wir ihn bereits in so vielen Städten erlebt haben, wo die geringfügigsten Veranlassungen die betrübenswerthesten Szenen herbeiführten. Es kann daher durchaus nicht gebilligt werden, wenn manche Blätter sich darin gefallen, den Soldaten beständig zu necken und zu schmähen. Herrschen hier und da Rohheit, Einbildung und aristokratischer Stolz, so soll man noch nicht den ganzen Körper verdächtigen, sonst erbittert man, statt zu bessern. Soll die Freiheit herrschen, so muß auch der Soldat als ein freier Mann und als unser Bruder betrachtet werden. Die Kluft zwischen Bürger und Militär soll nicht vergrößert, sondern ganz aufgehoben werden. Der Soldat hat eine Achillesferse, wo er sterblich ist: seine Ehre! Man achte sie. Er muß sein Blut und Leben opfern; man nenne ihn tapfer und brav, selbst wenn die Sache, für die er muthig kämpft und sterben muß, nicht immer gerecht sein sollte. Er hat dem Kommando zu gehorchen, und kann nicht erst lang fragen: »Ist das, wofür ich kämpfe, gerecht oder ungerecht?« Sonst haben wir so viele Ansichten, als es Köpfe gibt, und die Subordination hört auf. Man kann das Schlechte und Verwerfliche überall tadeln, in was immer für einem Stande es gefunden wird, beim Militär, bei der Geistlichkeit, oder wo immer. Wer aber stets auf Neckereien und Schmähungen des Soldaten Jagd macht, wer mit Wollust dem Publikum Lügen, leere Gerüchte und lächerliche Soldatenaneddoten aufstischt, der macht sich des Verdachtes schuldig, als wäre es ihm lieb, wenn es zu einem traurigen Konflikt und zu einem Umsturze der Ordnung käme.

Wiener Wochenblatt.

Verlegt von Johann Nepomuk Schönbauer, in der Leopoldstadt, unter dem Namen des k. k. Hof- und Staatsdruckers, in der Wollzeile, im Hause Nr. 10.

Redigirt von J. N. Schönbauer.

Preis 12 kr.

Verlegt von Johann Nepomuk Schönbauer, in der Leopoldstadt, unter dem Namen des k. k. Hof- und Staatsdruckers, in der Wollzeile, im Hause Nr. 10.

Preis 12 kr.